

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. P. Laband.

11. Jahrgang.

Postfachkonto 6113 Stuttgart.

Abgabe für die Einzelpost. Jede ausgedruckte Seite über deren Raum bei einmaliger Einrückung 10 Pfg., bei mehrmaliger entsprechend erhöht.

Belagen werden nicht angenommen. Druck: Gumboldt.

Nr. 145

Montag, den 25. Juni

1917

Auf den Kriegsschauplätzen keine Aenderung.

Völkerrechtsverbrechen.

Von Winkl. Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Laband.

Man spricht von völkerrechtlichen Verhältnissen aller Art, welche ihre Analogien im Privatrecht, Staatsrecht und Prozeßrecht haben; gibt es auch ein völkerrechtliches Strafrecht und völkerrechtliche Verbrechen? Man wird geneigt sein, diese Frage von vornherein zu verneinen; denn jedes Verbrechen setzt die Bedrohung mit einer Strafe voraus nullum crimen sine poena; die Bestrafung eines souveränen Staates durch einen andern Staat ist aber durch die Rechtsstellung souveräner Staaten gegeneinander ausgeschlossen. Allein man trifft hier auf einen Punkt, der dem sogenannten Völkerrecht eigen ist: die Beobachtung aller Vorschriften des Völkerrechts ist vor dem guten Willen der Regierungen und von ihrer Gewissenhaftigkeit abhängig. Man würde also die Existenz des Völkerrechts überhaupt verneinen, wenn man die Möglichkeit verbrecherischer Handlungen im völkerrechtlichen Verkehr aus dem Grunde bestreiten würde, weil sie keine rechtliche Sühne finden. Man kann auch nicht jede Verletzung völkerrechtlicher Abmachungen und Verbindungen unter den Gesichtspunkt des Verbrechens bringen, namentlich nicht im Kriege. Im Kriege steht die Machtstellung, ja oft die Existenz des Staates auf dem Spiele; es handelt sich um die Niederwerfung des Gegners, um Siege oder Unterliegen. Das sogenannte Recht des Krieges setzt die Anwendung von Gewalt voraus, das Recht des Friedens will alle Gewalt ausschließen und ihr vorbeugen, und daher sind beide Rechtsgebiete von einander in ihrem Grunde verschieden und im Kriege sind viele Maßnahmen zulässig, welche im Frieden große Verletzungen des Völkerrechts sein würden. Es kommt vielmehr bei der Würdigung der Untaten eines Staates gegen andere Staaten und deren Untertanen auf die Nichtwiderlichkeit der Tat und die sich darin befindende Gefährdung an. In dieser Hinsicht sind wohl in der Geschichte aller Völker einzelne Vorgänge zu bezeichnen, welche man als Völkerrechtsverbrechen ansehen muß; im Allgemeinen aber hängt es von den geschichtlichen Umständen ab, wie weit die politische Handlungsmasse einen verbrecherischen Charakter hat. Der letztere ist im einzelnen Falle nicht formell festzustellen; er beruht allein in dem Empfinden der zivilisierten Völker

und deren Urteil der Weltgeschichte als dem Weltgericht. Es kommen namentlich in Frage Maßregeln von ungewöhnlicher Grausamkeit und Brutalität und von hysterischer verräterischer Art. Wenn die Engländer vornehme oder tapfere Feinde, welche einer Bestrafung sich nicht zugänglich erwiesen, vor einer geladene Kanone banden und in die Luft bliesen; wenn sie wehrlose Völkerkrieger mit Kettenkugeln beschossen; wenn Lord Kitchener gehäufte Frauen und Kinder in Konzentrationslager zusammentrieb und dort elend verhungern ließ, so sind dies Handlungen von solcher Brutalität und fälschlicher Verkommenheit, daß man in ihnen einen verbrecherischen Hang und eine verbrecherische Gesinnung wie die eines gemeinen Raubmörders erblicken muß. In diesen nicht bloß einfach völkerrechtswidrigen, sondern verbrecherischen Maßnahmen kann auch der ganze von England ins Werk gesetzte Hungertrojaner Krieg geahndet werden, welcher nicht nur die deutschen Streitkräfte, sondern das ganze deutsche Volk dem Hungertode weihen und vernichten soll, und charakteristisch für die Engländer ist das Gezeir über die entsprechende Gegenmaßregel, den U-Bootkrieg. Die Engländer tragen kein Bedenken, eine fließende Blockade über die Nordsee zu verhängen und selbst die neutralen, an Deutschland grenzenden Staaten mit Not und Mangel zu bedrohen und ihren ganzen Warenverkehr unter Kontrolle zu nehmen; die Beschränkung ihrer eigenen Einfuhr und Ausfuhr aber durch deutsche Seestreitkräfte risikieren ihnen als eine unerhörte Verletzung des Völkerrechts. Denn unter dem letzteren verstehen die Engländer, daß England den anderen Staaten gegenüber alles machen kann, was ihm beliebt; die anderen Staaten dagegen nur was England ihnen erlaubt.

Zu den schweren, verbrecherischen Verletzungen des Völkerrechts gehören ferner die grausamen Mißhandlungen, Blendungen, Verstümmelungen, und Ermordungen von deutschen verwundeten Kriegern in Frankreich. In ihnen spricht sich die ohnmächtige Wut und der Sadismus der Franzosen aus. Viele grausamen Brutalitäten sind um so verabschauerungswürdiger als sie völlig zwecklos sind und lediglich dem wilden Nationalhoh und der moralischen Verkommenheit der Franzosen fröhnen. Auch die Verwendung von farbigen Wilden und Halbwildern zum Kampfe, gewöhnlich unter Vorpiegelung von phantastischen Umweh-

ritten, durch welche sie zur Wut gegen die weißen Gegner gereizt werden, kann unter die völkerrechtlichen Verbrechen gezählt werden.

Die andere und schlimmere Art von völkerrechtlichen Mißtaten ist die der verräterischen. Darin sind die Engländer infolge ihrer Treulosigkeit und Verlogenheit Meister. Den eigenen Verbündeten, den Zaren von Rußland, haben sie durch erkaufte Hochverräter vom Thron gestoßen und ihn und seine Familie in das Gefängnis gesetzt; die Herrscher und Regierungen neutraler Staaten haben sie bedrängt und bedroht, ohne Rücksicht auf die hergebrachten und allgemein anerkannten Rechte der Neutralen. Das Schicksal des Königs von Griechenland, welcher die Unversöhnlichkeit der Engländer und Franzosen völlig duldete, trotzdem aber von ihnen vom Thron gestoßen wurde, ist zugleich ein Schandstück in der Geschichte der Engländer, Franzosen und Russen, seitdem sie den Krieg vom Zaun gebrochen und wie eine Bande von Straßenräubern Deutschland überfallen haben, die Lüge aufgestellt haben und noch jetzt festhalten, daß sie den Krieg zur Aufrechterhaltung der Freiheit der kleineren Nationen und im Interesse der Gerechtigkeit führen, üben sie über die neutralen Staaten eine unerträgliche Tyrannei aus und unterdrücken jede freie Regierung derselben. Den Gipfel der Frechheit aber bildet das von den Regierungen der Entente aufgestellte Verlangen, daß diejenigen Staaten, welche sie durch Besetzungen, Drohungen, hohle Versprechungen und hochverräterische Agitationen in den Krieg gegen Deutschland und Oesterreich getrieben haben, nachdem sie besiegt und von der Entente hilflos verlassen worden sind, von den Verbündeten nicht nur wiederhergestellt, sondern für ihre Verluste entschädigt werden sollen. Da England, Frankreich und Rußland die Balkanstaaten zu dem heillosen Überfall der Mittelmächte angehetzt und ihnen die verheißenen Gewinne garantiert haben, so wären diese Staaten verpflichtet, für den Mißerfolg Schadloshaltung zu gewähren; aber doch nicht die Mittelmächte, auf welche Belgien, Italien, Serbien, Montenegro, Rumänien usw. wie eine Meute wilder Hunde gehetzt worden sind. Der eigentliche Träger des internationalen Verbrechertums ist England, welchem von den die französische Regierung bildenden geschwägigen und in der Verdringung der Wahrheit wohlvertrauten Adulanten Sekundier wird. Die weltgeschichtliche Strafe für

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Breik.

(Nachdruck verboten.)

Wie man sich's versah, waren sie handgemein geworden und während in den hinteren Reihen noch gelächelt, gelächelt und gestöhnt wurde, entspann sich bei den vorderen eine regelmäßige Straßenschlacht. Als und zu ward das fürchterliche Schauspiel taghellbeleuchtet durch den Scheinwerfer, der vom Eiffelturm seine Strahlengärten über die Stadt sendet. Hysterie wurden laut, das Fluchen der wild aufeinander Schlagenden erfüllte die Luft, dazwischen hörte man das Stöhnen Verwundeter. Immer dichter ward der Menschenhaufen. Es schien, als ob diese entsetzliche Schlacht nicht enden wolle. Da ertönte aus der Richtung des Justizpalastes schon hintereinander drei Donnensätze klar und schneidend durch den Tumult. Mit einem Male, wie durch einen Zauber plötzlich gelähmt, hielten die Kämpfenden. Durch ihre Reihen pflanzte sich wie mit geheimnisvoller Macht fort: „Laband kommt.“ Welche Nacht hatte dieser Mann. Sein Automobil war über die Brücke von Notre Dame und blieb dann auf dem freien Platz vor dem Justizpalast stehen. Hochaufgerichtet stand die ehrfürchtig gebietende Gestalt des Präsidenten in dem eleganten Gefährt. Mit wenigen Handbewegungen hatte er den, wie auf Verabredung überall auftauchenden Sicherheitsbeamten Anweisung zur Säuberung des Platzes gegeben. Mit dem Revolver in der Rechten und dem Revolver in der Linken war die Menge vor. In zehn Minuten war die Straße frei. Nur die Sanitätskolonne war noch beschäftigt einige Verwundete zu verbinden. Breitenfeld hatte einen Augenblick geschaukelt, ob er auf der Stelle Herrn Laband ansprechen sollte, aber er hatte sich endlich gesagt, daß Zeit und Ort nicht für seine Angelegenheit geeignet sei. Das wunderbare Geläut von Notre Dame verkündete die zwölfte Stunde und Breitenfeld suchte mißgestimmt das Hotel auf, in dem er schon verschiedene Male gewohnt hatte. Es lag in der Rue Beaumarchais und war mit Hilfe der Untergrundbahn in sieben Minuten zu erreichen. Auf dem sonst so stillen

Platz herrschte reges Treiben. Die Rinderfleischwaren- ausstellung, die der Polizeipräsident für Paris eingerichtet hatte, war hier noch geöffnet und halb Paris war auf den Beinen, die Kunstfertigkeiten anzusehen.

Um sich zu zerstreuen, nahm auch Breitenfeld diese Arbeiten in Augenschein und erst spät machte er sein Hotel auf, wo ihn der Wirt, ein ehemaliger Vadenster Gendarm, mit großer Freude willkommen hieß.

Am andern Morgen meldete sich Breitenfeld um zehn Uhr beim Polizeipräsidenten. Dieser hatte kaum seinen Namen gehört, als er auch schon ausrief:

„Derein mit ihm.“

Am unschönen Türen vorbei, kam er an die Tür des Präsidenten und der Sicherheitsbeamte, der hier mit aufgestanzenem Bajonett stand, wies den Detektiv in einen bequemen Borsraum.

Zwei Minuten nach seinem Eintreten kam der Polizeipräsident Herr Laband aus seinem Zimmer und eilte auf Breitenfeld zu.

„Welch ein unerwartetes Wiedersehen“, rief er aus. „Ich habe in den letzten Tagen, da die Polizei von Berlin mit Telegrammen bombardiert hat und das Telefon fast unbrauchbar in Betrieb war, viel an Sie gedacht. Was führt Sie zu mir, lieber Breitenfeld?“

„Ich komme in derselben Angelegenheit, von der Sie eben sprachen, Herr Präsident. Es scheint mir wichtig, mit der Person, die Sie in den letzten Tagen so lebhaft beschäftigt hat, in persönliche Beratung zu kommen.“

„Ja aber“, sagte der Präsident verbindlich, „wir haben Ihnen berichtet, was in unserer Stadt stand. Ich bin überzeugt, daß Sie nichts anderes werden ermitteln können, als was Ihnen bereits von hier aus telegraphiert worden ist.“

„Ich zweifle nicht“, sagte Breitenfeld höflich, daß Ihre Organe alles getan haben, um den Fall zu klären, aber ich wäre Ihnen trotzdem überaus verbunden, wenn Sie mir die Möglichkeit geben würden, auf eigene Faust noch einmal Nachforschungen anzustellen.“

„Ohne Zögern erklärte sich der Präsident bereit. — Er nahm ein grünes Formular vom Tisch, legte den Namen Breitenfeld darauf und übergab es dem Detektiv mit den Worten:

„Mit dieser Legitimation sind Ihnen alle Türen in Paris geöffnet.“

Dann nahm er Platz an dem großen Mahagonischreibtisch in der Mitte des Zimmers und ließ durch einen schmalen Spalt in den dunkelblauen Fenstervorhängen seinen Blick über die Seine gleiten.

„Mein Lieber“, begann er nach einer Weile, „ich kann mir denken, daß Sie Interesse an dieser Sache haben. Wir haben —“

Breitenfeld unterbrach ihn.

„Ich hätte bereits die Ehre, den Herrn Unterpräsidenten Clemence zu sprechen, und er hat mir bereits mitgeteilt, wie sehr Sie sich für diese Sache interessiert haben.“

„Und trotz alledem“, sagte der andere, „beharren Sie auf Ihrer Meinung, daß Sie Neues, daß Sie mehr als wir ermitteln könnten?“

„Es muß unbedingt möglich sein“, gab Breitenfeld zurück. „Wenn wir überhaupt auf eine Entdeckung dieses geheimnisvollen Verbrechens rechnen wollen, so müssen wir hier die ersten Anhaltspunkte finden. Was am Tatorte geschehen konnte, ist getan, es handelt sich für uns darum, auch die kleinste Spur bis in alle Einzelheiten zu verfolgen.“

„Run dann“, sagte der Präsident, „begleiten Sie meine besten Segenswünsche. Sie wissen, daß Sie der Unterstützung aller Organe der Polizei in jedem Augenblick sicher sein können. Sie wollen sich zunächst nach Zimmer 41 begeben, wofür Ihnen die Protokolle, die hierorts aufgenommen sind, gern zur Einsicht vorgelegt werden.“

Mit vielen Dankesbezeugungen verabschiedete sich Breitenfeld und der Präsident ermahnte ihn, vor seiner Abreise noch einmal ihn zu besuchen.

Breitenfeld lebte jedoch ab.

(Fortsetzung folgt.)



das auf Lüge, Verrat und Knecht angebaute Verhalten wird auch nicht ausbleiben. In Russland ist sie bereits hereingebrochen, der Großfürst Nikolaus hat die Krone auf den Thron, dessen Besitz er erstrebte, vererbt. Frankreich wird von seinem englischen Verbündeten beherrscht, Catalis und die spanische Küste ist von England besetzt und wird englischer Traktion gemäß niemals wieder an Frankreich freiwillig herausgegeben werden; Handel und Industrie sind auf unabsehbare Zeiten konkurrenzunfähig gemacht; die schlimmen Folgen einer so verkehrten und beschränkten Politik, wie sie Herr Poincaré mit seinen schwächlichen Genossen führt, beginnen bereits über Frankreich hereinzubringen, und es gehört die ganze Ehlichkeit und Ueberhebung des französischen Volkes dazu, um sich von den hohen Phrasen von dem bevorstehenden Siege und der an Deutschland zunehmenden Rache betören und hinhalten zu lassen. Es ist das Schicksal Frankreichs, sich für England zu verbluten und sich unter die englische Weltbeherrschung zu fügen. Das gleiche gilt von dem verästelten, verträgenreichen Italien. England selbst wird von seinem herrischen Rüsteten bittere Früchte einsammeln; denn je weiter England seinen Hochmut treibt, desto enger werden sich die anderen Völker zusammenschließen, um gegen die englische Tyrannei endlich gemeinsam Widerstand zu leisten.

Der Weltkrieg.

Die amtlichen Tagesberichte.

WAB. Großes Hauptquartier, 23. Juni. Amtl. Dtschd.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

An der französischen Front und im Artois beeinträchtigte bis in die Nachmittagsstunden Regen die Kampftätigkeit der Artillerie. Sie war dann lebhaft nahe der Küste bei Bischoepote bis Armentieres und zwischen Loos und Soulebaert. Wie in der Nacht so wurden auch heute vor Hellwerden an mehreren Stellen englische Erkundungsabteilungen zurückgeworfen.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Gestern früh nahmen nach kurzem heftigem Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer Abteilungen niederländischer Regimenter am Chemin-des-Dames einen Teil der französischen Stellung südlich von Flain im Sturm und hielten die in etwa 1 1/2 Kilometer Breite und 500 Meter Tiefe gewonnenen Gräben gegen drei heftige Gegenstöße. Der Feind erlitt schwere Verluste, da auch die flüchtende Grabenbesatzung von unserem Abriegelungsfeuer gefolgt wurde. 200 Gefangene konnten zurückgebracht werden. Die Franzosen griffen morgens westlich von Combaux, abends bei Baugailon an, ohne einen Vorteil zu erzielen. Deftlich von Cronne und auf beiden Maasufeln drachten unsere Erkundungszüge Gefangene ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Längs der Front nur die übliche Gefechtsintensität. Französische Aufklärungsgruppen sind nördlich von St. Mihiel und östlich der Mosel abgewiesen worden.

Seit dem 15. Juni sind in Luftkämpfen 23, durch Abwehrfeuer 5 feindliche Flugzeuge, außerdem 4 Jettelballone der Gegner abgeschossen worden.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Erdbeide Kampftätigkeit herrschte gestern besonders zwischen der Bahn Leinberg—Lernapal und am Dajest.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

WAB. Großes Hauptquartier, 24. Juni. Amtl. Dtschd.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

An der englisch-belgischen Front zwischen Kanal und Saint Quentin zeigte auch gestern die Kampftätigkeit nichts Ungewöhnliches. Starke Feuerschichten folgten nördlich von Wagneton und hart südlich der Scarpe englische Erkundungsvorstöße, die abgewiesen wurden.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Im Baugailon-Abchnitt und südlich von Flain, sowie auf dem Westufer der Aisne, in der westlichen Champagne und auf der linken Maasseite war die Artilleriekampftätigkeit sehr lebhaft. Zusammengefaßtes Wirkungsfeld ergab die Franzosen, das am 18. und 21. Juni östlich des Cornillet-Berges gewonnene Gelände zu räumen. Unsere Erkundung stellen hohe Verluste des Feindes fest.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

Nichts Besonderes.

Im Westschiffbogen wurden von unseren Fliegern drei Jettelballone abgeschossen. Außerdem verloren die Gegner 3 Flugzeuge.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Umgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 23. Juni. WAB.

Bedeckter Himmel und Regenwetter behinderten an der französischen Front die Artilleriekampftätigkeit. Erst gegen Abend nahm das Feuer zu und zielte sich westlich von Wagneton zu großer Heftigkeit. Im Anschluß daran versuchten die Engländer wieder einen vergeblichen Erkundungsvorstoß gegen die deutsche Linie, aber die nach vier Tagesgraben am 23. früh vorrückenden Wellen wurden vor schwerem Feuer empfangen und fielen unter schweren Verlusten zurück. Gefangene wurden eingebracht.

An der Artoisfront legten die Engländer zusammenfassendes Feuer mittlerer und schwerer Kaliber auf die deutschen Stellungen bei der Höhe 70 östlich Loos, das bis 2 Uhr morgens mit größter Stärke anhielt. Südwestlich hüllte sich eine deutsche Patrouille nach kurzem Feuerüberfall bis in die zweiten englischen Gräben vor, machte die Widerstand leistende Besatzung nieder und kehrte mit 11 Gefangenen zurück.

An der Maasfront bedeckte die ohnehin geringe Wolkenbedeckung der Franzosen aus der großen Feiljahrs-offensive langsam ab. Der neuerliche Vorstoß bei Flain hat die Franzosen wiederum um ein Stück des Chemin-des-Dames-Rückens zurückgeworfen. Damit schwindet immer mehr die Hoffnung der Franzosen, jemals den Mittelstrom zu überschreiten, der am 16. April bereits von der ersten Anglistenwelle erreicht werden sollte. Durch das ununterbrochene Feuer der hin- und hergehenden Kämpfe ist auf dem ganzen Bergang der Boden aufgerissen und zertrümmert. Was von den Gräben und Verteidigungsanlagen noch stand, liegt das anhaltende Feuer der deutschen Batterien und Minenwerfer hinweg. Vor den unübersteiglichen anrückenden deutschen Sturmwellen flüchtete die Grabenbesatzung. Allein auf dem offenen Hang lastete sie das deutsche Kugelfeuer. Wie eine schwarze Wand fielen die Kampftruppen der Franzosen auf dem Bergange. Nur wenige kamen unverwundet zurück. Der größte Teil der französischen Besatzung blieb tot in den Gräben und Trümmern. Der Rest (300 Mann) wurde gefangen. Drei schwere mündende Gegenstöße der Franzosen erlitten nur ihre schweren Verluste.

Der Seekrieg.

Ein täglicher Schiffverlust von nicht weniger als 66 Güterzügen.

Die Kolonne unserer U-Boote betrug 869 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum. Da fast ausschließlich gewöhnliche Frachtdampfer versenkt wurden, deren für Ladung nutzbarer Raum besonders groß ist — da für die Unterbringung von Kessel, Maschinen, Kohlen, Ausrüstung usw. wenig Platz gebraucht wird —, so darf man rechnen, daß 869 000 Bruttoregistertonnen ungefähr 550 000 Nettoregistertonnen entsprechen. Etwa durch Verdoppelung dieses Raummaßes ergibt sich, soweit nicht Speerzug, sondern Frachtdampfer mittleren spezifischen Gewichtes, wie beispielsweise Getreide, Futtermittel, Kohlen oder Wolle in Frage kommen, die zugehörige Tragfähigkeit in metrischen Gewichtstonnen zu je 1000 Kilogramm, 550 000 Nettoregistertonnen besitzen also ein Ladegewicht von rund 1,1 Millionen metrischen Tonnen. Die Verkehrsmittel der vollen Eisenbahnen in Deutschland umfassen im Jahre 1914 nach der Reichsstatistik rund 700 000 Güterwagen mit einem nutzbaren Ladegewicht von 10,2 Millionen Tonnen. Ein Zehntel dieses Betrages hätten die im Mai versenkten Handelschiffe laden können. Gemessen an Eisenbahnwagen, die dem Binnenländer als Maßstab für Gewichtsmengen vertraut sind als Registrieren, hat die Entente im Mai 70 000 Güterwagen zu durchschnittlich je 15 Tonnen Tragfähigkeit verloren oder, noch anschaulicher ausgedrückt, 2000 Güterzüge zu je 70 Achsen. Das ist ein täglicher Schiffverlust, ausgedrückt in Eisenbahnwagen, von nicht weniger als 66 Güterzügen.

U-Booterfolge.

Berlin, 23. Juni. WAB.

Neue U-Booterfolge im Atlantischen Ozean: 28 000 Bruttoregistertonnen. — Unter den versenkten Dampfern befand sich ein englischer Hilfskreuzer, der am 14. Juni frühmorgens versenkt wurde, ein großer englischer bewaffneter Dampfer und ein unbekannter englischer Frachtdampfer von etwa 4500 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Luftkrieg.

Deutsche Flieger über Nancy.

Berlin, 23. Juni. WAB.

Der „Kouveliste de Lyon“ meldet aus Nancy, in der Nacht zum 17. Juni seien von deutschen Fliegern etwa 15 Bomben abgeworfen worden. Der Sachschaden sei gering, aber 50 Militärpersonen seien getötet oder verwundet worden. Bisher betrage die Zahl der Toten 17.

Kleine Kriegsnachrichten.

Italienische Verluste.

Wien, 23. Juni. WAB.

Verlässlichen Nachrichten zufolge haben die Italiener bei den noch nicht völlig abgeschlossenen Kämpfen auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden einen Gesamtverlust von 40 000 bis 50 000 Mann erlitten. Demgegenüber steht ein einziger Gewinnschritt, der äußerst geringe Raumgewinn von etwa 1 km Breite und kaum 100 Schritte Tiefe auf dem Brennero.

157 Millionen Tagesausgabe.

Berlin, 23. Juni. WAB.

Ueber die beunruhigende sprunghafte Steigerung der englischen Kriegsausgaben schreibt die „Pall Mall Gazette“ vom 13. Juni: Das Publikum scheint Bonar Law's Erklärungen mit einer Gleichgültigkeit aufgenommen zu haben, die an Fatalismus erinnere. Dieser habe im Unterhause gesagt, daß während der ersten neun Wochen des jetzigen Finanzjahres die täglichen Ausgaben im Durchschnitt 7 887 000 Pfund Sterling betrügen. Als die Kriegsausgaben seiner Zeit 5 Millionen Pfund Sterling am Tage erreichten, machte das eine gewisse Sensation. Jetzt, wo sie um die Hälfte höher seien, scheint niemand mehr erschrocken. Es sei kein gutes Zeichen für die Intelligenz der Nation, daß sie durch die Gewöhnung an die ungeheuren Zahlen des Verantwortungsgesetzes derart verblende.

Selbstbeschränkung der Amerikaner.

Berlin, 22. Juni. WAB.

Die Forderungen der Entente an die Vereinigten Staaten werden immer größer. Schiffe, Geld, Kriegsmaterial, Lebensmittel und Menschen allein genügen nicht mehr. Die „Pall Mall“ vom 14. Juni fordert strengste Selbstbeschränkung der Amerikaner, um alles entbehrliche den Verbündeten zukommen zu lassen. Das Blatt schreibt, die Amerikaner hätten erkannt, daß eine bloße Vermehrung der Erzeugung nicht genüge und daß die Ausfälle, die den Alliierten bevorstünden, nur durch eine drastische Verminderung des Verbrauchs amerikanischer Bürger ausgeglichen werden könnten.

Truppenverschiebungen an der Westfront.

Amsterdam, 23. Juni. WAB.

„Allgemein Handelsblatt“ berichtet aus London, daß englische Truppen den bisher von französischen und belgischen Truppen besetzte Abschnitt der Westfront nördlich Opren übernommen haben.

Das Warten auf Amerika.

Berlin, 23. Juni. WAB.

„Neuzeit Courant“ schreibt in der Abendausgabe vom 20. Juni: Zu Sommerbeginn dieses Jahres erstreckt sich in Frankreich noch immer die den Franzosen so verhasste deutsche Frontlinie, da, wo sie sich im Herbst 1916 bereits festsetzte. Die Engländer und Franzosen geben vor, daß das Kriegsgelände dieses Jahres die Festlegung der deutschen Truppen im Westen gewesen sei, um Rußland vor deutscher Bedrohung zu schützen. Solcher Aufsperrung Englands kann man keinen Glauben schenken, denn das wirkliche Ziel der Ententeoffensive war der bewusste Versuch, die deutsche Westfront zu durchbrechen. Dieser Versuch ist kläglich mißglückt. Da die Entente trotz aller Anstrengungen allein nicht mit Deutschland fertig wird, erwartet sie alles von der Hilfe Amerikas. Darum also und allein darum müssen die Neutralen Europas einem osten Kriegswinter entgegenzusehen.

Saratjewo.

(Zum 26. Juni)

Drei Jahre vorüber seit dem unglücklichen Tage von Saratjewo; drei Jahre voller Not, aber auch voll des Trauens und Größten. So war uns der Tag, der jäh das Lebenslicht großer Gedächtnis auslöschte, über das Dunkel um die Sätze in der Schlosskapelle zu Arsteinen hinweg, zum Wegweiser in eine große Zukunft, ward uns mit dem Opfertod Erzherzog Franz Ferdinands und der Hohenberger Herzogin Quella neuen Lebens, für Segen und Heiligkeit des Opfertodes überhaupt.

Was unsere Gedanken sein mögen nahe an der Schwelle des ersten Kriegsjahres? Wohl dieselben, die wir begien beim Schritt ins zweite, beim Eintritt ins dritte Kriegsjahr; nur daß angefaßt der immer gewachsenen Opfer und Mühen unsere Friedenssehnsucht entsprechend größer geworden sein mag. Indessen ist unsere Schuld, daß diesem wohl bei allen Völkern vorhandenen Sehnen noch nicht die Erfüllung werden konnte?

So können wir, die wir zum Frieden bereit waren, aber auch zum weiteren Handeln entschlossen sind, das Gedächtnis des Tages von Saratjewo auch in diesem Jahre nicht würdiger begehen als wenn wir im Gedächtnis an den Gräbern auch der Toten jenes Tages das jeterliche Gedächtnis niederlegen. Und wie es auch denken und weihen möge, das Recht und der Sieg müssen unser werden. Und daß dem so werde, dazu trage jeder nach seinen Kräften bei!

Aus den franz.-russischen Geheimverträgen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der französische Ministerpräsident hat bekanntlich in der Kammer versprochen, „demächst“ die geheimen Abmachungen mit Rußland zu veröffentlichen. Seitdem sind mehrere Wochen verfloßen. Herr Ribot hat der Öffentlichkeit noch kein Wort über die Geheimverträge mitgeteilt. Dagegen ist durch ein schwerfälliges sozialistisches Blatt bekannt geworden, daß er in der letzten Sprechstunde der Kammer einige

Angaben und der abgeschlossenen fol dann Verfügung die es braust mit dem Schleier geäußert worden.

Zu der das mal erschliefend. Kabinetts eine wirkliche Sollte die Abgeordnete genügt n angordneten gehend sein Kriegswinter ausströmen er, die Reg dieser Orum mit Deutsch Regierung zukünftigen wärtigen L kelte an de Bulgarien i Befriedigung hatte, schlo hätte uns, und unsere einem für s schlief lehrte

Minist Programm andern, die unter allen Graf I mit der Pol und bedämp von 34 Sa Graf Tija, viel wichtiger Die gegenwärtigen in die Entschel herbeigeführt Graf I hätten es ge Volkes nicht ihren einen Graf Tija besseren Einflü die Nicht nicht mit de Demokratisier eine Schande die so große durch kein ei

Nach C hatte eine u Parlament v denten, sowie für das W Sympathiekn

M

Russische Sohn des ver wurde mit de Unteroffiz beim 1. Lbfm Verbleibmede

Vom I h erster Lin August Moser Hilsjand für gändert und d vergänglich ang Deutschlands u unter schwerig haben sie uns 1684 M. libe wurden, Wir und werden verzeffen)

— U-De licher Zeit hier mit Einschluß und der im Summe 2000



hten.

Saml. WTB. oben die Stallerer Kämpfen auf der Besamterlust von gegenüber steht ein lunge Raumgewinn Schritte diese auf

gabe.

Saml. WTB. die Steigerung der Ball Mail Gazette Bonnet Lams Enommen zu haben, be im Unterehen oben des jetzigen im Durchschliss die Kriegswaffen Lage erreichten, wo sie um die erlaunt. Es sel r Nation, daß sie eren Zahlen das

französisch.

Saml. WTB. die Verehrigen Held, Kriegsmate- ngen nicht mehr. I strengte Sids- enbeschlüsse den Das Wort schreibt, bloße Verweigerung Ausfälle, die den afrikanische Verminde- scher Bürger aus-

Westfront.

Saml. WTB. aus London, daß sischen und belgi- n südlich Opren

ita.

Saml. WTB. endausgabe vom ches erstreckt sich gen so verachte Herbst 1916 be- geben vor, legung der deut- Ausland vor her Aufseherung nken, denn das er bewachte Ber- . Dieser Ber- e trotz aller An- itig wird, erwar- Datum also und es einem vieren

ge von Serajewo; es Großen und das Lebenslicht das Dunkel um er hinweg, zum mit dem Opfer- der Hohenberger und Heiligheit

an der Schwelle die wir begien alle Kriegsjaht; pfer und Mähen geworden sein diesem wohl bel ch die Erfüllung n bereit waren, mb, das Gedäch- em Jahre nicht ähnlis an den feterliche Gelö- en und weitem e werden. Und selen Kräfte

übertragen.

schreibt: Der in der Kammer machungen mit mehreer Wochen ickel nach kein Dagegen B bekannt gewor- Kammer einige

Angaben über ein im Februar zwischen der französischen und der russischen Regierung unter englischer Zustimmung abgeschlossenes Geheimabkommen gemacht hat. Frankreich soll danach erhalten: Elsch-Lothringen, das Saargebiet, Verfügungsrecht über diejenigen Teile der Rheinprovinz, die es braucht — der Rest der Rheinprovinz soll Völkerstaat werden —, Syrien. Damit ist von dem Geheimnis, mit dem die Entente ihre Kaubegierde umgeben hat, der Schleier zu einem Teil gehoben. Herr Ribot, der Vertrauensmann des französischen Volkes, hat es noch nicht gewagt, sich öffentlich zu dem enthüllten Programm zu bekennen. Wir warten ab, ob dies demnächst geschehen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

Budapest, 23. Juni. WTB.

Zu der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, zu der das neugebildete Ministerium Esterhazy zum erstenmal erschien, waren die Abgeordneten fast vollständig anwesend. Graf Morik Esterhazy legte die Grundlage des Kabinetts über die Wahlreform, deren Notwendigkeit selbst eine wirklich konservative Auffassung nicht bestreiten könnte. Sollte die Hoffnung der Regierung, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses die Reform nicht verhindern werde, getäuscht werden, so werde man genötigt sein, Neuwahlen anzuordnen. Der Ministerpräsident entwickelte sodann eingehend sein Programm der Fürsorge für Kriegswaisen, Kriegswitwen und -Waisen, sowie die Grundlagen der auswärtigen Politik. Bezüglich des Ausglichs erwähnte er, die Regierung habe diesen schon vorgeschlagen und auf dieser Grundlage würden die schon im vergangenen Jahre mit Deutschland begonnenen Verhandlungen fortgesetzt. Die Regierung beabsichtige, seine endgültige Entscheidung einem zukünftigen Reichstag vorzubehalten. Bezüglich der auswärtigen Lage sagte Esterhazy, auch die neue Regierung halte an den Bündnissen mit Deutschland, der Türkei und Bulgarien fest. Nachdem der Ministerpräsident noch mit Befriedigung über die günstige militärische Lage gesprochen hatte, schloß er: Gerade das Bewußtsein der Stärke gestalte uns, ohne schwächlich zu erscheinen, an der son uns und unserer Verbündeten kundgegebenen Bereitwilligkeit zu einem für uns und unsere Gegner annehmbaren Friedensschluß festzuhalten. (Abg. leb. Beifall.)

Ministerpräsident Graf Esterhazy behandelte in seiner Programmrede auch die Ernährungsfrage und sagte unter anderem, die Ernte würde es ermöglichen, die Verpflegung unter allen Umständen zu sichern.

Graf Tisa erschien in der Opposition, befaßte sich mit der Politik des Programms des Ministerpräsidenten und bekämpfte namentlich die Altersgrenze der Wahlreform von 34 Jahren. Als Ursache seines Abtritts erklärte Graf Tisa, daß die Krone in der Wahlrechtsfrage eine viel weitergehenden Standpunkt eingenommen habe als er. Die gegenwärtige Lage sei dadurch nur verwickelt, daß mitten im Weltkrieg an die Revision nicht appelliert und die Entscheidung durch allgemeine Wahlen nicht leicht herbeigeführt werden könnte.

Graf Andrássy erklärte, die Erfahrungen des Krieges hätten es gelehrt, daß man von den breiten Schichten des Volkes nicht solche beispiellose Opfer fordern könne, ohne ihnen einen Anteil an der Staatsleitung zu gewähren. Graf Tisa habe mit beispielloser Hartnäckigkeit sich der besseren Einsicht verschlossen. Es sei geradezu eine Gefahr für die Nation, wenn die verantwortlichen Staatsmänner nicht mit den veränderten Verhältnissen rechnen, wie die Demokratisierung des staatlichen Lebens erfordert. Es sei eine Schande für das Abgeordnetenhaus, daß die Arbeiter, die so große Opfer während des Krieges gebracht hätten, durch kein einziges Mitglied vertreten seien.

Nach Schluß der Sitzung des Abgeordnetenhauses habe eine ungeheure Volksmenge auf dem Platz vor dem Parlament Aufstellung genommen und den Ministerpräsidenten, sowie diejenigen Abgeordneten, die sich als Kämpfer für das Wahlrecht hervorgetan haben, mit tausenden Sympathiebekundungen empfangen.

Aus Stadt und Bezirk.

Magd., 25. Juni 1917.

Ehrentafel.

Russischer Goltfried G e u f f, im Ref.-Inf.-Regt 31, Coqn des verstorb. Wilhelm Gauß, Schuhmachereister hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Unteroffizier Fr. S e n n e, Besatzung von Hieshausen, beim 1. Ldn.-Inf.-Btl. Stuttgart, wurde mit der Eild. Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Vom Rathaus. Wodere Nagelder in Nordamerika in erster Linie die Herren Goltzif Josef, Frey Berger, Josef Noyer haben schon vor mehr als Jahrzehnt einen Hilfsfond für Magd. zur Linderung der Kriegswidnen gegründet und der Stadt 1500 Mk. überwiesen, die vorläufig verzinstant angelegt wurden. Diese thätigen Pioniere des Wohlthuns unter den Dankes setzen ihre Sammelthätigkeit unter schwierigen Umständen unentwegt fort und neuerdings haben sie uns durch ein amerikanisches Bankhaus wieder 1684 Mk. überwiesen lassen, die dem Hilfsfond einverleibt wurden. Wir danken allen herzlich für diese reiche Hilfe und werden die bekundete treudeutsche Bestimmung nie vergessen!

— II. Postspende. Die II. Postspende, die vor etlicher Zeit hier gesammelt wurde, beträgt in dieser Stadt mit Einschluß der aus der Stadtkasse verwilligten 200 A und der im Seminar gesammelten 300 A in runder Summe 2000 A.

Eingefendet. Jeder, der am gestrigen Sonntag in der hiesigen evangel. Stadtkirche die tiefste Predigt unseres verehrten Herrn Dekans zum Abschied der zu Kriegswidnen bestimmten Glöckern gehört hat, wird wohl mit dem Einsender den Wunsch teilen, daß diese Abschiedsrede der hiesigen Einwohnerschaft überhaupt zugänglich gemacht werden möchte. Herr Dekan Pfleiderer würde daher unferes besonderen Dankes versichert sein, wenn er die betr. Predigt in den Druck geben würde. Der Kellner des könnte ja legend einem wohlthätigen Zweck zugute kommen. W.

Wiederanbau verhegelter Felder. In den letzten Wochen sind in unserem Lande mehrfach Hagelschläge niedergegangen, die an den Feldfrüchten und sonstigen Pflanzungen teilweise erhebliches Unheil anrichteten. Hierzu wird im „Landwirtschaftl. Wochenblatt“ geschrieben: Trotzdem mit jedem Tag der Abschluß des Pflanzenwachstums näher rückt, ist doch davon abzuraten, nach dem ersten Eindruck, den das verhegelter Gebiet erweckt, seine Maßnahmen zu treffen. Ein Zuwarten von 2—3 Tagen nach einem Hagelschlag wird in den meisten Fällen ganz zweckmäßig sein. Man wird dabei des öfteren die Beobachtung machen können, daß die Verwüsthungen der Felder doch nicht ganz so schlimm sind, als sie auf den ersten Eindruck erscheinen, und daß da und dort der ursprünglich erhoffte Ertrag zwar geringer ausfallen wird, daß man aber trotzdem den alten Pflanzenbestand belassen kann. Wo aber die Schädigungen derartige sind, daß eine Neubepflanzung nach einigen Tagen ist die weitere Ausnutzung der verhegelter Grundstücke von verschiedenen Gesichtspunkten abhängig. Vor allem ist hier der Zeitpunkt des Schadeneintritts und die klimatische Lage des betroffenen Gebietes von Bedeutung. Dann sind zu berücksichtigen die Beschaffenheit des Bodens und sein Düngungszustand, die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte, die Bedürfnisse des betreffenden Betriebes oder die Abfahrmöglichkeit für nachzuziehende Erzeugnisse. Weiterhin kommen in Betracht die Möglichkeit der Beschaffung von geeigneten Sektionspflanzen und Samen und die Wirkung eines solchen Nachbaus auf die bestehende Fruchtfolge. Die betroffenen Gemeinden und Beschädigten werden gut daran tun, alsbald nach dem Eintritt größerer Hagelschläge sachverständige Beratung zu hören, solche erteilen die staatlichen landwirtschaftlichen Sachverständigen.

Der Frühdruck in Württemberg.

Die Württ. Landesgetreidestelle schreibt:

Die in den übrigen Teilen des Reichs so ist es auch in Württemberg angesichts der Knappheit der Vorräte aus der letzten Ernte behufs Sicherstellung der Broterzeugung in den nächsten Monaten unerlässlich, einen Teil der Früh- ernte des laufenden Jahres sofort nach dem Ausreifen des Getreides dreschen, mahlen und der menschlichen Ernährung zuführen zu lassen. Und zwar handelt es sich in der Hauptsache um die Verfertigung des Bedarfs für die Monate August und September, d. h. bis zu der Zeit, wo die Getreideanlieferungen aus der neuen Ernte wieder regelmäßig einziehen. Da frühes Getreide aus mählen- technischen Gründen unter Umständen nicht höher als zu 80% — Gerste nur zu 75% — wird ausgemahlen werden können, so ist mit einem durchschnittlichen Logenkapfbedarf von rund 250 g Getreide für die versorgungsberechtig- te Bevölkerung zu rechnen, wenn die Broterzeugung nicht flucken soll. Für Württemberg allein würde somit für Ernährungszwecke der Getreidebedarf auf rund 700 000 Zentner oder 3500 Waggons für die Monate August und September zu veranschlagen sein. Den beteiligten Landwirten des Früherntegebietes wird nicht ihr gesamtes Erzeugnis abgenommen werden, vielmehr wird ihnen der Eigenbedarf für Ernährung und für Saatgut, sowie für Fütterung des im Betrieb gehaltenen Viehs sowie für gewöhnlich üblich, ebenso anerkanntes Saatgut, zu belassen sein. Da aber in diesen frühmähenden Bezirken des Landes mit zahlreichen kleinen Betrieben zu rechnen ist, so müssen außer diesem eigentlichen Frühmähgebiet (dem Weinbaugebiet) auch Bezirke mit mittelfrüher Ernte und in diesen wiederum die Gemeinden bzw. Orte mit verhältnismäßig früher Ernte für die Vornahme des Frühdruckes in Anspruch genommen werden. Die Fürsorge für die Durchführung des Frühdruckes in den einzelnen Bezirken liegt den Kommunalverbänden unter Mitwirkung der Gemeindebehörden ob. Um die Früharbeit rechtzeitig und ohne Störung auszuführen, müssen alle vorhandenen Dreschmaschinen soweit sie brauchbar sind, also alle Dreschmaschinen der Erzeuger, insbesondere ecktrisch betriebene, serner solche der Dreschgenossenschaften und der Lohndreschereien benützt werden. Keinen diese in einem Bezirk nicht aus, so sind Dreschmaschinen aus spätrmähenden Orten rechtzeitig herbeizuschaffen. Sogleichige Instandsetzung der Dreschmaschinen — Motore und Einrichtung — und Beschaffung der nötigen Betriebsstoffe (Kohle, Benzol, Treibriemen, Schmieröl, für Kraftwerke mit Dieselmotorentrieb auch Kohöl) ist unbedingt erstes Erfordernis. Zu diesem Behuf ist auch für die Besitzer oder sonstigen Führer der Dreschmaschinen mit Dampf- oder Benzolbetrieb, soweit sie im Deere stehen, ohne Verzug durch den Kommunalverband beim R. Kriegs- ministerium Abteilung Weka 11 Stuttgart um Verleihung oder Zurückstellung für den Frühdruck nachzusuchen. Erwünscht ist, daß die Erzeuger des Dreschens soweit möglich selbst ausführen. Bei anhaltend gutem Eintritte und bei dem Mangel genügender Arbeitskräfte würde dies aber den meisten Landwirten wegen der sonstigen Ernte- und Feld- geschäfte nicht möglich sein. Es ist daher unbedingt notwendig, daß besondere Dreschkommissionen (militärisches Hilfs- personal) zur Arbeit des Dreschens an Ort und Stelle unter sachkundiger Aufsicht entsendet werden. Fehlende Arbeits-

kräfte sind zu diesem Zweck durch den Kommunalverband beim R. Kriegsministerium Abteilung Weka 11 anzufordern. Da das gedroschene Getreide durch den Kommunalverband alsbald abgenommen werden soll, ist auch für Sädke und Schnüre, sowie die erforderlichen Wagen und Gespanne samt Hilfs- personal zum Ein- und Ausladen und für rechtzeitige Verfertigung von Eisenbahnwagen zu sorgen. Der Erzeuger hat an den Unternehmer der Dreschmaschine den zweck- mäßigerweise vorher zu vereinbarenden Preis (in der Regel Stundenlohn) zu bezahlen. Die Verpflegung und Unterbringung des militärischen Hilfspersonals ist Sache des Kommunalverbands. Um die Beteiligten für die ihnen durch den Frühdruck erschwerten mannigfachen Schwierigkeiten und Aufwendungen schadlos zu halten sind angemessene, zeitlich abgestufte Frühdruckprämien zu erwarten. Für das abgenommene Getreide werden, gute Beschaffenheit voraus- gesetzt, neben der Druckprämie die Höchstpreise für das neue Wirtschaftsjahr bezahlt und zwar für Roggen 14 Mk., für Weizen (Kernen) 15 Mk., für Gerste 13 Mk. 50 Pf. Diese Höchstpreise gelten für Lieferung ohne Sack, Schilfern aber die Beförderungskosten bis zur Verladestelle des Wagens samt den Kosten des Einladens ein. Sowie also die Abfuhr durch den Kommunalverband oder einen sonstigen Dritten erfolgt, hat hierfür der Verkäufer Vergütung zu leisten. Sind die nötigen Betriebsmittel (Kohle, Benzol u. s. w.) nicht vorhanden, so hat der Kommunalverband alsbald für ihre Verfertigung gegen Ertrag der Kosten durch die Beteiligten zu sorgen. Die Betriebsstoffe müssen am Standort (Arbeits- ort der Dreschmaschine rechtzeitig zur Verfügung stehen. Wegen Treibriemenersatzes ist Antrag bei der Riemenscheibe- stelle in Berlin (unter Angabe des Verwendungszweckes) zu stellen. Auf rechtzeitige Beschaffung von Kohöl für die Zwecke des Frühdruckes wäre das Elektrizitätswerk auf- merksam zu machen. Sowie zur Ausbesserung der Dresch- maschinen die Inanspruchnahme von Maschinenfabriken oder deren Niederlagen geboten ist, müßte dies alsbald veran- laßt werden. Eine Bundesratsverordnung, die die Durch- führung des Frühdruckes nötigenfalls im Zwangsweg sicher, ist demnächst zu erwarten. Von der Einsicht der Landwirte in den frühmähenden Bezirken muß aber erhofft werden, daß sie im Blick auf das Ganze und auch in ihrem eigenen Interesse zur ungehinderten Abwicklung des Frühdruckes nach Kräften beizutragen. Da die Druck- prämien allgemein gelten, so können die Landwirte auch in Gebieten, in denen der Frühdruck nicht organisiert wird, an ihnen teilnehmen, wenn sie frühergeerntetes Getreide als- bald ausdreschen und an den Kommunalverband abliefern.

Aus dem übrigen Württemberg.

Württembergischer Landtag.

(Zweite Kammer.)

Stuttgart, 23. Juni.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung nahm Präsident v. Kraut dem an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Speth- Klyge neu eingeführten Mitglied Stiegling (3) den Ständ- er ab. Nach einigen Mitteilungen geschäftlicher Natur leitens des Präsidenten nahm bei der Staatsberatung bei Kapitel 9 „Staatsministerium“ Vizepräsident Dr. v. Klene (3) das Wort. Man konnte es eine Programmrede des Zentrums heißen, was v. Klene in seinen 1 1/2 stündigen Ausführungen vorzug, oder, wie er selbst meinte, eine Wissenschaftsrede; er konnte feststellen, daß die obersten Grund- und Leisfälle des Zentrums durch den Krieg keine Abänderung oder Abschwächung erfahren mußten; sie hätten die Probe voll bestanden. Es sei die Aufgabe, diese Leis- fälle auf die neuen Fragen praktisch anzuwenden. Die Einheit der Kriegsoffer fordere für alle gleiche Freiheit, ohne Unterschied, für jedermann freie Bahn, ohne Rücksicht auf Geburt, Stand, Vermögen, auf Partei und auf Kon- fession. (Sehr richtig rechts und links.) Die Parität- stoffe sei keine Frage der Fuster- oder Staatskrippe, i: sehr darin einen tiefen politischen Kern. Es sei eine selbige Tatsache, daß in den verschiedenen Reichsteilen so wenig Württemberger angutreffen seien, und daß dort so wenig Beschäftigte für das zu finden sei, was bei uns in Würt- temberg praktisch notat. Bezüglich des Paritätens m'hte Dr. Redner, daß es so, wie es vor dem Krieg gewesen sei, keineswegs nach den jetzigen Kriegserlebnissen sein würde; hier werde von selbst eine Besserung eintreten. Man achte die Ueberzeugung des anderen Teils, der auch das Gute wolle, wenn auch in anderer Form der Verdigung. Ein Bedürfnis für eine Änderung unserer vor acht Jahren ent- standenen Verfassung liege wohl nicht vor. Der monarchi- sche Gedanke sei bei uns durch den Krieg nur noch kräftiger geworden. Die Abschaffung der Ersten Kammer werde für eine Mehrheit dieses Hauses nicht in Betracht kommen. Dann redete er der Staatsvereinsung und -Verbilligung zum Zweck der Beschleunigung des Beschließungs des Wort. Nach des Sprechers Meinung reifen die Kriegser- eignisse der Entscheidung zu; bei aller Friedenssehnsucht sollten wir mit unseren Friedensangeboten vorsichtig sein. Er und seine Freunde wollen keinen Frieden, der ein schlechter Friede sei, auch keinen Scheidemann'schen Ver- glichfrieden, sondern einen deutschen Frieden, der uns schütze vor weiteren Angriffen, der uns eine freie, handelsstille und wirtschaftliche Entwicklung sichere. Der Redner ge- dachte sodann in ruhmvollen Worten des Papstes Benedikt XV., der ein wahres Vorbild für andere neutrale Staaten sei und sich die Achtung aller Andersgläubigen erworben habe durch seine Vermittlungen, die Kriegswidne möglichst zu lindern.

Abgeordneter Hauffmann (5) meinte, daß die Erste Kammer keine absolute Notwendigkeit für unser Staats- leben sei. Zur kommenden Staatsvereinsung gehöre unbedingt die Abschaffung der Kriegeregierungen; er habe



